

Susanne Blumesberger

Von Giftpilzen, Trödeljakobs und Kartoffelkäfern – Antisemitische Hetze in Kinderbüchern während des Nationalsozialismus

Von meinem zehnten bis zum Ende meines siebzehnten Lebensjahr lebte ich in der NS-Diktatur, wie sie in unserem Land zwischen 1933 und 1945 stattfand. Sie hat mich zu ihrer begeisterten Anhängerin gemacht – bis ich im Mai 1945 aus diesem Rausch abstürzte. Die seelischen Narben trage ich noch jetzt in mir.¹
Gudrun Wilcke

Obiges Zitat entstammt einer der wenigen kritischen Auseinandersetzungen mit der Kinder- und Jugendliteratur während der Zeit des Nationalsozialismus. Gudrun Wilcke, 1928 in Ostböhmen geboren, war nach einem Studium bis 1989 im Schuldienst tätig und veröffentlichte unter ihrem Mädchennamen Pausewang zahlreiche Werke für Jugendliche. 2009 erhielt sie für ihr Lebenswerk den Großen Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. Volkach.

„Die NS-Schultexte, -Bücher, -Lieder haben uns, die wir damals Kinder, dann Jugendliche waren, jahrelang begleitet. Sie haben unsere Begeisterung für die nationalsozialistische Bewegung angefacht und geschürt.“²

Bemerkenswert ist das Zitat, das sie mit den Worten „Nur wer von der Gefahr weiß, ist wachsam!“ abschließt, nicht nur wegen der selten vorhandenen und ausgesprochenen Selbstreflexion, sondern auch weil es auf zwei wesentliche Punkte anspielt: die Prägung der jungen Menschen durch indoktrinierende Literatur und die Enttäuschung im Jahre 1945, die für viele dramatisch gewesen sein muss. Das führte oft dazu, dass diese Zeit verschwiegen und ausgeblendet wurde – mit der weit reichenden Konsequenz, dass nachfolgende Generationen bei diesem Thema bis heute zurückhaltend oder gar verärgert reagieren und dass auch heute noch viele Studierende schlecht über die Zeit des Nationalsozialismus und die damalige Kinder- und Jugendliteratur informiert sind. Wer die Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus verlebt hat, blieb nicht gänzlich verschont von nationalsozialistischem

Gedankengut. Dafür war der Alltag viel zu sehr geprägt, auch durch Kinder- und Jugendbücher. Schon sehr kleine Kinder kamen so mit antisemitischen Vorurteilen und entsprechendem Vokabular in Berührung.

Nicht einmal Mathematik-Schulbücher waren davon ausgenommen. So hatten Kinder 1941 folgendes Rechenbeispiel zu lösen: „Welche Wahrscheinlichkeit besteht für das Auftreten eines jüdischen Merkmals aus einer Ehe zweier Mischlinge 2. Grades?“³

Werte und Tugenden wie Mut, Treue, Kampfeswillen, Ehre und die Bereitschaft Opfer zu bringen, wie sie in Märchen geschildert werden, kamen den Nationalsozialisten sehr entgegen. Die „arischen“ Helden der Märchen hatten gegen das Böse zu kämpfen, gegen Lüge, Hochmut, Unzufriedenheit und Ungehorsamkeit:

„Wesentlich sind die Werkakzente, die durch das Märchen gegeben werden, die Tiefe des Lebensgefühls, das aus ihm spricht, und die belebende Kraft, die von ihm ausströmt. Durch diese Umformung und Anpassung an das deutsche Empfinden und Wertgefühl ist das Märchen ganz und gar zum deutschen Märchen geworden [...]“⁴

Angeblich waren nur „arische“ Völker im Besitz von Märchen, anderen wurde nur „volkstümliches Erzählgut“ zugesprochen.⁵ 1918 hatte Charlotte Bühler in „Das Märchen und die Phantasie des Kindes“ den Begriff „Märchenalter“ geprägt. Die bedeutendste Psychologin des 20. Jahrhunderts musste aufgrund ihrer jüdischen Abstammung Wien verlassen, ihre Ideen wurden verworfen und das Märchen zu einem idealen Ideologisierungsinstrument. Ein oft starrer Gerechtigkeitssinn, erbarmungslose Grausamkeit und das meist passive, von höheren Mächten gesteuerte Tun der Helden passten gut in das faschistische Weltbild. Entsprechende Illustrationen sollten den Inhalt erläutern. Wilhelm Nolte forderte 1942 in „Kind und Märchenbild“ einen deutlichen Aufbau und klar voneinander abgegrenzte Gegenstände. Die Abbildungen sollten der Wirklichkeit möglichst nahe kommen, besonderen Wert legte er auf die Natürlichkeit, das Dargestellte sollte echt und ungekünstelt und sorgfältig ausgewählt sein.⁶ Die NS-Jugendschriftumsinstanz schickte einen Fragebogen an die Jugendschriftumsstellen, um die Eignung der Märchen für den Gebrauch an Schulen zu überprüfen. Die Volksmärchen der Gebrüder Grimm und nordische Märchen galten als wertvoll. Rudolf F. Viergutz schrieb über „die jedermann leicht zugängliche Märchensammlung der Gebrüder Grimm, die sowieso in jedes Haus gehört“: „[...] als wichtigste unserer heiligen Schriften [...] wie die Religion ist auch das Märchen dem deutschen Menschen schlechthin unentbehrlich für ein tapferes, fruchtbares und ‚heiles‘ Leben.“⁷ „Der Jude im Dorn“, ein grausames und antisemitisches Märchen, in dem die angebliche Geldgier der Juden mit dem Tod bestraft wird, ist seit dem zweiten Teil der Erstauflage von 1815 in „Die Kinder- und Hausmärchen“ der Brüder Grimm enthalten. Ein

Knecht erhält von seinem geizigen Herrn nach drei Jahren Arbeit nur drei Heller. Da er vom Geld nichts versteht, gibt er sich zufrieden. Ein kleines Männchen bittet ihm das Geld ab, gewährt ihm dafür jedoch drei Wünsche. Er wünscht sich ein Vogelrohr, das alles trifft, eine Geige, zu deren Musik jeder tanzen muss, und dass ihm niemand einen Wunsch abschlagen kann. Er trifft daraufhin einen Juden, dem er mit dem Vogelrohr einen Vogel vom Baum schießt. Als der Jude in die Dornenhecke kriecht, um den Vogel zu holen, lässt der Knecht ihn tanzen, bis er von ihm viel Geld bekommt. Der Jude wendet sich an den Richter, der den Knecht einfangen und zum Tode verurteilen lässt. Dem Knecht wird sein letzter Wunsch, noch einmal seine Geige spielen zu dürfen, gewährt. Sämtliche Personen am Marktplatz müssen so lange wild tanzen, bis er freigesprochen wird. Als der Knecht droht, er werde erneut aufspielen, gesteht der Jude, das Geld gestohlen zu haben und wird gehängt. In der Zeitschrift „Das Zwanzigste Jahrhundert“, in der auch Heinrich und Thomas Mann publiziert haben, stößt man auf eine Empfehlung für ein weihnachtliches Buchgeschenk: „Ein 'unsittliches' Weihnachtsgeschenk können wir unseren Lesern mit gutem Gewissen empfehlen: das Grimmsche Märchen 'Der Jude im Dorn'".⁸

Frithjof Trapp machte 2004 auf die Bedeutung dieses Textes für den politischen Antisemitismus aufmerksam:

„Der Jude im Dorn ist ein Text, der jedermann einen Freibrief ausstellt, mit Juden nach Belieben zu verfahren, weil sie geborene Betrüger und Schurken sind. Die Infamie der hier vorliegenden Empfehlung, das Märchen trotz seiner „unsittlichen Tendenz“ zu verschenken, liegt auf der Hand. Sie zeigt, dass der Antisemitismus zwar nicht sonderlich salonfähig war, aber weder verborgen noch gerechtfertigt werden musste. Antisemiten konnten sich offensichtlich auf einen Konsens der Gleichgesinnten verlassen.“⁹

Die Grenze zwischen Jugendliteratur und Literatur für Erwachsene war teilweise aufgehoben, weil die Jugend keine Frage des Alters mehr war sondern eine Frage der Einstellung.

Hans Schemm, Gründer des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB) und ab 1933 Bayerischer Kultusminister und Herausgeber der „Nationalsozialistischen Lehrerzeitung“, schrieb in seinem Geleitwort zum Jugendschriftenverzeichnis „Das Jugendbuch im Dritten Reich“:

„Das gute deutsche Jugendbuch ist mitberufen, ein Geschlecht heranzubilden aus der großen fruchtbaren Dreieinigkeit von Körper, Seele und Geist, von Rasse, Volk und Gott. [...] Keine lebensfremden Stubenhocker und bleichwangigen Bücherwürmer, sondern ganze Kerle, echte deutsche Männer und Frauen sollen aus unserer Jugend hervorwachsen. Das rechte und das rechtgebrauchte Jugendbuch kann dem dienen.“¹⁰

Noch deutlicher hat dies Max Fehring in dem Beitrag „Die geistigen Grundlagen der Arbeit am Jugendschrifttum“ für die „Jugendschriften-Warte“ ausgedrückt:

„Was [...] schädlich ist, was überwundene liberalistische, individualistische und pseudosozialistische Tendenzen an die Jugend heranträgt, was artfremd ist und undeutsch, das wird ausgemerzt werden aus dem Erziehungsgut der Deutschen Jugend [...]“¹¹

Als schädlich und unerwünscht galt vor allem pazifistische, kommunistische und sozialistische Literatur so wie alles, was von Jüdinnen und Juden stammte.

Zwei Vorlesebücher, die diesen Wünschen entsprachen, waren Elvira Bauers „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud' bei seinem Eid. Ein Bilderbuch für Groß und Klein“ und Ernst Hiemers „Der Giftpilz. Ein Stürmerbuch für Jung und Alt“. Wilcke berichtete, dass letztere Geschichte, an und für sich schon drastisch genug, von ihrer antisemitischen Lehrerin noch gesteigert wurde. Fred Hahn schrieb 1978:

„Die Wirkung der Propaganda des Stürmers war für die Juden katastrophal, für die Stürmer Gemeinschaft aktivierend, aber auch für den gelegentlichen Leser und letztlich für das ganze Volk. Besonders Jugendlichen wurden Vorurteile gegen die Juden eingepflegt.“¹²

Ernst Hiemer, Volksschullehrer, schrieb ab 1935 für den Stürmer. Er verfasste mehrere antisemitische Bücher, unter anderem 1942 „Der Jude im Sprichwort der Völker“. Nach dem Zweiten Weltkrieg war er zunächst in Gewahrsam der Amerikaner und erhielt danach Berufsverbot.

In den Geschichten in „Der Giftpilz“, die von deutschen Kindern, die auf Juden treffen, handeln, schwingt immer die Drohung mit, dass allen „arischen“ Kindern dasselbe passieren könnte. Die Juden werden als Betrüger, zum Beispiel als korrupte Anwälte geschildert, als Teufel in Menschengestalt, die Ritualmorde begehen und vor allem als hässlich und ganz anders aussehend als „arische“ Menschen. Bereits in der ersten Geschichte wird eine „arische“ Mutter mit ihrem Sohn bei einem Spaziergang geschildert. Außerhalb des Waldes lauern die bösen Juden. Deshalb klärt die Mutter ihr Kind auf: „Ja, mein Kind! So wie ein einziger Pilz eine ganze Familie töten kann, so kann ein einzelner Jude ein ganzes Dorf, eine ganze Stadt, sogar ein ganzes Volk zerstören.“¹³

Der Stürmer warb gezielt für sein Buch:

„Das Jugendbuch vom Stürmer-Verlag ‚Der Giftpilz‘ von Ernst Hiemer, Bilder von Fips, gehört in die Hand eines jeden deutschen Jungen und Mädels. Aber auch die Erwachsenen sollen daraus lernen, weil sie um der deutschen Zukunft willen nicht müde werden dürfen, ihre Kinder immer wieder zu lehren: Der Jude ist der Satan in Menschengestalt, er ist die fleischgewordene Lüge. Wer in seine Krallen kommt, ist für sich selbst und für sein Volk verloren.“¹⁴

In Reimform – leicht zu merken für Kinder – wurde in „Trau keinem Fuchs auf grüner Heid“ erklärt, dass die Juden angeblich schon von Anfang an vom Teufel besessen waren:

Als Gott der Herr die Welt gemacht,
hat er die Rassen sich erdacht:
Indianer, Neger und Chinesen
und Juden auch, die bösen Wesen. [...]
Der Jude tat das gleich nicht mit!
Ihn anfangs schon der Teufel ritt.
Er wollt nicht schaffen, nur betrügen.
Mit Note 1 lernt er das Lügen
vom Teufelsvater schnell und gut
und schrieb's dann auf in dem Talmud.¹⁵

Die Juden sind faul, betrügerisch, böse und verlogen, das sind Vorurteile, die es nicht erst seit dem Nationalsozialismus gibt. In dieser Form wurde es wohl am schlimmsten Kindern vermittelt in Elvira Bauers „Kinderbuch“, wenn es weiter heißt:

Von Anfang an der Jude ist
ein Mörder schon, sagt Jesus Christ. [...]
Seitdem der Jude ist verflucht. [...]
So muss er ruhlos wandern
von einem Land zum andern. [...]
Und glaubt es Kinder, ganz gewiß
schleicht er auch heut sich noch herum
versteckt im ganzen Judentum.¹⁶

Verstärkt wurde die negative Darstellung der Juden noch durch entsprechende Illustrationen. „Das Bild bringt in viel kürzerer Zeit, fast möchte ich sagen auf einen Schlag, dem Menschen eine Aufklärung, die er aus Geschriebenem erst durch langwieriges Lesen empfängt“, stellte Adolf Hitler in „Mein Kampf“ fest.

Dementsprechend hieß es 1938 in „Das Klein-Heim der Hitler-Jugend“, herausgegeben von der Reichsjugendführung der NSDAP:

„Über 80% der Jungen und Mädels sind visuell veranlagt. Das unmittelbare Erleben und das Anschauen von Begebenheiten sind wesentliche Voraussetzungen zur Bildung von richtigen Vorstellungen als Grundlage wichtiger Erkenntnisse und festen Willens [...] Weltanschauliche Schulung wird daher vor allem dann erfolgreich sein, wenn Anschauungsmittel, wenn Bilder und Filme [...] das geschriebene und gesprochene Wort wirkungsvoll unterstützen.“¹⁷

Demnach hatte das Bilderbuch eine besondere Aufgabe, vor allem das so genannte „Volksbuch“ wurde herangezogen, denn „Volkswitz und Volksweisheit geben dem frühesten deutschen Bilderbuch in Bild und Text einen frischen gesunden Zug.“¹⁸ Dem NSLB zufolge erlebte das deutsche Bilderbuch besonders in der Zwischenkriegszeit einen deutlichen Zerfall:

„Die vollkommene Zügellosigkeit und Wirrheit der Nachkriegszeit und der Systemzeit mit der Lockerung und Zersetzung aller blutsmäßig gegebenen Gerichtetheiten auf Natur, Heimat, Volk und Rasse führte das Bilderbuch zur letzten Richtungslosigkeit. [...] Aus der Erkenntnis der bleibenden Bedeutung des Bilderbuches erwächst uns die Pflicht, uns zu besinnen, wie das Bilderbuch aus dem Tiefland liberalistischer Willkür herauszuführen sei, damit es all diese Aufgaben am deutschen Volke erfüllen kann.“¹⁹

In „Der Pudelmopsdackelpinscher“ (1940) werden verschiedene Lebewesen, u. a. Drohnen, Wanzen, Pudelmopsdackelpinscher, Giftschlangen, Bazillen, in kleinen Episoden negativ charakterisiert und erklärt, warum sie Schädlinge und damit eine Gefahr für andere Tiere oder Menschen sind. Im ersten Teil pseudonaturwissenschaftlich angelegt, erfolgt dann im zweiten Teil der Kapitel die Gegenüberstellung der negativ dargestellten Lebewesen mit den Juden. Im Vorwort heißt es:

„Lieber Leser!
Das Buch, das du eben aufgeschlagen hast, bietet dir bunte Erzählungen aus dem geheimnisvollen Reiche der Tiere. Aber du sollst nicht nur Tiere beobachten, sondern auch gewisse Menschen. Du sollst an diesem Buch Deinen Spaß haben und gleichzeitig dabei lernen. ‚Und wer sind nun diese Tiere und Menschen?‘ So fragst du, lieber Leser, nur Geduld, das Buch wird deine Fragen beantworten.“²⁰

Die zwei letzten Kapitel „Ruf an die Jugend der Welt“ und „Wir rufen die Juden der Welt“ sind klare Aufrufe zum Kampf gegen das Judentum, denn damit – so wird deutlich – leisten die jungen Leserinnen und Leser einen wertvollen Beitrag zur Gesellschaft. Kinder, die erkennen, welche Gefahr von den Juden ausgeht, werden als gescheit geschildert und als den Erwachsenen, die das noch nicht begriffen haben, überlegen. Der „Pudelmopsdackelpinscher“ steht für die angebliche Rassendurchmischung des Juden.

Ein besonders drastisches Beispiel für antisemitische Propaganda ist „Mutter, erzähl von Adolf Hitler! Ein Buch zum Vorlesen, Nacherzählen und Selbstlesen für kleinere und größere Kinder“ von Johanna Haarer.

„Wirklich, wenn man dieses Buch liest, weiß man erst so richtig, daß es eine Lücke ausgefüllt hat! Daß es endlich im rechten Geist und rechten Ton Antwort gibt auf eine Frage, die immer und immer wieder auftaucht, wenn die Mutter einige ihrer wenigen Freistunden den Kindern widmet. ‚Mutter, erzähl von Adolf Hitler!‘ Hat jede Frau wohl stets das getroffen, worauf Sinn und Sehnsucht der Kleinen ausgerichtet sind?! Nun gibt Johanna Haarer der deutschen Mutter ein Werk in die Hand, in dem sie alles das findet, was unsere Jüngsten hören wollen. [...]“²¹

Nach einem seitengroßen Abbild Hitlers wird in 16 Kapiteln berichtet, wie glücklich sich die Deutschen schätzen können, einen Führer wie Adolf Hitler zu haben. Die Rahmenhandlung zeigt das idyllische Bild einer Mutter, die bei ihrem Flickkorb sitzend von ihren Kindern um eine Geschichte gebeten wird. Anstatt den Kleinen, von denen erst einer die Schule besucht, ein Märchen vorzulesen, beginnt die Mutter vom „alten Deutschen Reich“ und von den bösen Juden zu erzählen:

„Am Marktplatz gegenüber von Schmitthammers Laden war das große Tuch- und Stoffgeschäft von Veilchenstein. Ihr lacht über den komischen Namen, und wir haben als Kinder auch darüber gelacht [...] In der Stadt redete man nicht schön von den Veilchensteins. Es waren keine guten Menschen, nicht ehrlich und redlich wie die Schmitthammers. [...] Wir alle mochten die Veilchensteins nicht, auch die Kinder nicht. Sie sahen ganz anders aus als wir und hatten gebogene Nasen und ganz dunkles Haar. Sprach man einmal mit ihnen, so wurden sie gleich frech und machten sich wichtig. Und je länger der Krieg dauerte, desto mehr sah und hörte man von ihnen.“²²

Weiters erzählt sie vom unheimlichen Trödeljakob, der am Sieg zweifelte und damit allem widersprach, was aus nationalsozialistischer Sicht richtig war:

„Ich habe euch doch von den Veilchensteins in meiner Heimatstadt erzählt. Denkt nur einmal an - eines Tages merkte Adolf Hitler, daß es auch in Wien Leute gab, die so aussahen, wie der Trödeljakob bei uns daheim, nur waren ihrer viel, viel mehr. Sie hatten lange schwarze Mäntel an und schwarze Hüte auf den Köpfen. Die Augen schwarz, die Haare kraus, die Nasen krumm, schmutzig und häßlich anzusehen – so gingen sie in den Straßen von Wien. [...] Sie schienen unersättlich gierig zu sein nach Gold und allen Schätzen dieser Welt. Wie sie dazu kamen, das war ihnen gleich. Wenn sie nur Geld verdienen konnten, viel, viel Geld. [...] Nein, Deutsche waren das niemals, das erkannte Adolf Hitler. Es war ein fremdes Volk, mit dem wir gar nichts zu schaffen haben. In alten Zeiten waren sie weit aus dem Osten zu uns gekommen. Es waren Juden, so heißen sie.“²³

Die Mutter erzählt weiter über eine Familie Wieland, über den arbeitslosen Vater, über Kinder, die hungern mussten und über die ausweglose Situation in der damaligen Zeit. Die Autorin lässt keine Gelegenheit aus, wieder das klassische Feindbild in die Erzählung einzubauen:

„Der Mann mit dem schwarzen krausen Haar und der krummen Nase war sehr freundlich - so viel Freundlichkeit hatte die Mutter Wieland schon lange nicht mehr erfahren! Sonderbar nur, daß ihr nicht wohl dabei werden wollte. [...] Dann fing er zu reden an. Es klang fremdartig und schien kein richtiges Deutsch zu sein, obwohl man es verstehen konnte. Mit süßen Worten sagte er der Mutter Wieland, er hätte gehört, daß sie Geld brauche und wollte sehen, ob sie nichts zu verkaufen habe. Gern wollte er ihr etwas abkaufen! Und seine unruhigen, stechenden schwarzen Augen glitten flugs im ganzen Zimmer herum. Mutter Wieland seufzte schwer. [...] Nicht nur die Sorge um die Miete drückte sie, nein nebenan lag ja eines ihrer Kinder krank und sie brauchte Geld für eine Arznei. So faßte sie dann den schweren Entschluß und verkaufte dem Juden etwas Wäsche und einen Schrank. [...] Eines Tages war nichts mehr da, was entbehrt werden konnte. Der Jude bezahlte sehr wenig und verkaufte die Sachen wieder viel teurer. So wurde er reich von der Not der anderen und so ging es damals zu bei uns in Deutschland.“²⁴

In diesem Stil wird weiter von der Familie Wieland erzählt, wie sie in eine Hütte am Stadtrand ziehen mussten, als sie das Geld für die Miete nicht mehr aufbringen konnten, und dass das kleinste Kind starb. Daraus folgerte Haarer:

„Und so wie zur Mutter Wieland der Jude kam, um ihr ihre Sachen abzukaufen, so kamen auch zum ganzen deutschen Volk damals die Juden und sagten: ‚Wir geben euch das Geld, das die Feinde von euch haben wollen. Gebt ihr uns dafür eure Häuser oder Fabriken, eure Eisenbahnen oder die Druckereien, in denen die Zeitungen gedruckt werden. Es dauerte auch gar nicht lange, da hatten sie, was sie wollten. Sie druckten in den Zeitungen nur mehr das, was den Juden paßte. Alles was deutsch und gut war, machten sie schlecht und logen Stein und Bein darüber [...] Gut haben es die Juden mit uns noch nie gemeint, das könnt ihr glauben. Auch das sah Adolf Hitler!‘“²⁵

Im letzten Absatz formulierte Haarer eine direkte Aufforderung:

„Noch eines sollt ihr Kinder lernen aus der langen Geschichte, die ich euch von Adolf Hitler erzählt habe: Ihr, Fritz und Hermann, müßt erst ganze deutsche Jungen werden, die in der HJ ihren Platz ausfüllen, und später tüchtige und mutige deutsche Männer, damit ihr es auch wert seid, daß Adolf Hitler euer Führer ist. Du Gertrud, müßt ein rechtes deutsches Mädels sein, ein richtiges BDM-Mädels und später eine rechte deutsche Frau und Mutter, damit auch du dem Führer jederzeit in die Augen sehen kannst.“²⁶

Johanna Haarer war zunächst als Fachärztin für Lungenkrankheiten tätig, nach der Geburt ihrer Zwillingsskinder verfasste sie Zeitungsartikel über Schwangerschaft, Geburt und Säuglingspflege. Der Verleger Julius Friedrich Lehmann regte sie an, das Sachbuch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ zu schreiben. Dadurch wurde Haarer, ohne jemals eine

pädiatrische Ausbildung erhalten zu haben, eine anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Säuglingspflege. 1937 trat sie der NSDAP bei und war kurzzeitig Gausachbearbeiterin für „Rassenpolitik“.

Ein weiteres Beispiel für eine Autorin, die sich dem System anpasste, ist die bekannte Kinderbuchautorin Annelies Umlauf-Lamatsch. Sie unterrichtete ab 1915 an einer Wiener Volksschule und begann 1920 Bilderbücher zu schreiben. 1923 bis 1945 war sie als Lehrerin am Pädagogischen Institut in Wien tätig. Ihre zahlreich aufgelegten Bücher wurden vor, während und nach dem Zweiten Weltkrieg ohne Unterbrechung verlegt. Mehrere Generationen kamen nicht umhin, ihre Bücher zu lesen, da einige Klassenlesestoff waren. Auf den ersten Blick scheint es sich um harmlose Märchen und Geschichten für Kleinkinder bzw. um nette Jugendromane zu handeln. Umlauf-Lamatsch hat aber auch politische Propaganda betrieben. 1939 veröffentlichte sie „Ein Kinder-Festspiel zur Geburtstagsfeier unseres Führers und ein Märchen zur Maifeier“. Das dünne Buch ist laut Autorin für Volksschüler der 1. und 2. Klasse gedacht und verherrlicht in kindlicher Sprache Hitler.

Das 1941 neu aufgelegte Buch „Mein erstes Geschichtenbuch“ knüpft inhaltlich an das oben beschriebene Buch perfekt an.

Auch „Pampf, der Kartoffelkäfer“ (1943), enthält eindeutig kriegerische Ausdrücke und antisemitische Anspielungen. So heißt es gleich zu Anfang der Geschichte: „In dem Kartoffelfeld jenseits des Buchenwaldes ist der ‚Amerikaner‘ aufgetaucht, der ‚Kolorado‘ – der Kartoffelkäfer, der Todfeind!“²⁷

Umlauf-Lamatsch thematisiert darin die Ausrottung dieser feindlichen Käfer. Derjenige, der „im ganzen Reich“ furchtbaren Schaden anrichten könnte, muss vernichtet werden. Der Kartoffelkäfer wird als Schmarotzer, Schädling und Elendspack bezeichnet, ein Vokabular, das deutlich an jenes erinnert, das im NS-Jargon für unerwünschte Menschen angewendet wurde. Während der Krieg zwischen den Kartoffelkäfern und den anderen Feldbewohnern tobt, wird immer wieder auf den wirklichen Krieg angespielt: „Der Bauer ist im Krieg. Er verteidigt die Heimat, er kämpft gegen die Feinde, die sie bedrohen.“ Die Anlehnung an die Wirklichkeit geht so weit, dass die Autorin die Kartoffelkäfer mit einem „V“ kennzeichnen lässt, was für „Verraten oder Verbrecher“ stehen soll. Da ist die Assoziation mit dem „J“ im Pass eines Juden nicht sehr weit hergeholt. Feinde der Deutschen haben mit Flugzeugen Kartoffelkäfer über die Felder abgeworfen. Ein Landdienstmädel entdeckt die Kartoffelkäfer und setzt sich mit aller Kraft für deren Vernichtung ein. Tafeln werden aufgestellt und schließlich erfolgt die totale Vernichtung der Käfer durch tödliches Gift, das später für die „guten“ Käfer jedoch wieder unschädlich gemacht werden kann.

Am Beispiel von Annelies Umlauf-Lamatsch lässt sich erkennen, dass ein tiefes Verstricktsein in die Propaganda des Zweiten Weltkrieges keineswegs die spätere Karriere gefährdete. Sie schrieb 1945 zu ihrer Verteidigung zahlreiche Briefe an den Ressortchef für Kultur Otto König²⁸ und bat ihn immer wieder um ein Urteil ihrer Werke. Hauptanliegen war ihr die Aufnahme in den Verband demokratischer Schriftsteller und damit verbunden die Erlaubnis, auch nach 1945 weiter publizieren zu dürfen. Sie erwähnte in einem der Briefe vom 21. November 1945 auch, dass „Ein Kinder-Festspiel zur Geburtstagsfeier unseres Führers und ein Märchen zur Maifeier“ in nur sehr kleiner Auflage erschienen sei, da das Buch von der Partei mit der Begründung, dass sie keine Nationalsozialistin sei, abgelehnt worden war. Im selben Brief beklagte sich Umlauf-Lamatsch auch, dass ihr schon während der NS-Zeit Schwierigkeiten gemacht worden wären:

„Im deutschen Verlag hatte ich auch immer wieder unter dem nationalsozialistischen Verlagspräsidenten und der Lektorin zu leiden, da ich nicht Parteimitglied war. Und jetzt?... Es erscheint mir eine Farce.“

Ihre Reaktion auf ihre nationalsozialistische Vergangenheit scheint typisch zu sein:

„Mein erstes Geschichtenbuch' war ein sehr liebes Märchenbuch für Kleine. [...] Ich war natürlich entsetzt, als der Beauftragte der Elementarklassen mich rufen ließ und die Forderung stellte, in diesem Märchenbuch [...] Geschichten über Hitler und Horst Wessel zu schreiben. In ein Märchenbuch! Noch dazu für Sechsjährige! Es half aber alles nichts. Als ich erklärte, über Horst Wechsel überhaupt nichts zu wissen, schickte er mir 8 Bücher über ihn ins Haus.“

Auch die Erklärung, warum sie sich denn nicht gewehrt und auf die Publikation verzichtet hätte, teilt die Autorin im selben Brief gleich mit: „Ich war von meinem Vater, der ein österreichischer General war, zu unbedingtem Gehorsam den Vorgesetzten gegenüber erzogen worden.“

Umlauf-Lamatsch gelang es mühelos, gleich nach dem Krieg weiter zu publizieren. 1947 erschien das Buch „Die Speckflöte“, das auf einer alten Volkssage aufgebaut ist, 1951 „Hand in Hand ins Friedensland“ auf dem Markt.

Umlauf-Lamatschs Werke beschäftigten sich weiterhin mit trivialen Stoffen und vermieden jede Aufarbeitung der Vergangenheit, was für viele junge Menschen sehr wichtig gewesen wäre, denn, so Knopp:

„1945 war für diese Generation mehr als nur totale Niederlage. Es markierte den Zerfall eines ganzen Wertesystems. Für junge Deutsche gab es 1945 keine Vergangenheit, zu der sie sich zurücktasten, die sie wieder aufnehmen konnten. Sie kannten nichts anderes als Nationalsozialismus und Krieg. Der Nationalsozialismus hatte sie für den Krieg erzogen. Beides hatte 1945 ein Ende gefunden.“²⁹

Die wenigen ausgewählten Beispiele zeigen deutlich die skrupellose Vereinnahmung der Kinder aller Altersstufen durch Bücher. Die nationalsozialistische Propaganda sollte lückenlos funktionieren. Während Jugendliche und Erwachsene sich an früheren Werken orientieren konnten und die Zeit davor kannten, war es für Kinder, die keine andere Welt erlebt hatten, normal, mit entsprechenden Informationen versorgt zu werden. Wurden diese Bücher auch noch vorgelesen, gab es keinen Grund, die darin enthaltenen Botschaften infrage zu stellen. Die immer wiederkehrenden Klischees der schmutzigen, faulen, geldgierigen und hässlichen Juden auf Bildern, in Texten, im Radio und Gesprächen wurden durch entsprechende „kindgerechte“ Bücher verfestigt. Dabei waren es wenige, aber umso deutlichere Eigenschaften, die man den Juden zuschrieb, Eigenschaften, die – das leuchtete den Kindern ein – aus christlicher Sicht verwerflich waren. Es ist schon kleinen Kindern verboten, zu stehlen, zu lügen, geizig oder faul zu sein. Dass mit diesen Eigenschaften ausgestattete Erwachsene böse sind und dass man sich vor ihnen in Acht zu nehmen hat, ist einleuchtend. Diese einfache Schlussfolgerung wurde ausgiebig genutzt. Außerdem sind diese negativen Eigenschaften auch schon den kleinsten Kindern mit wenigen Worten – oft in Reimen – und entsprechenden Zeichnungen vermittelbar. Gudrun Wilcke berichtet in ihrem Buch ehrlich über eigene Erfahrungen, sie hatte schon früh der Propaganda widerstanden. Es ist anzunehmen, dass es viele ehemalige kleine Leserinnen und Leser gibt, die nicht die Gelegenheit hatten, ihr Leben so reflektiert zu betrachten.

Über die Verbreitung und Rezeption dieser oder anderer nationalsozialistischer Kinderbücher kann nach derzeitigem Forschungsstand kaum etwas gesagt werden. Gespräche mit ZeitzeugInnen lassen aber erkennen, dass die Versorgung mit Büchern dieser Art sicher nicht flächendeckend war. Besonders in den ländlichen Gebieten war kaum der Zugang zu Kinderliteratur gegeben, oft griff man auf alte Werke zurück, die innerhalb der Familie immer wieder weitergegeben wurden. Nicht immer war auch die (antisemitische) Propaganda so rasch zu erkennen, metaphorische Anspielungen ersetzen oft die direkten Beschreibungen.

Primärliteratur

Haarer, Johanna: Mutter, erzähl von Adolf Hitler! Ein Buch zum Vorlesen, Nacherzählen und Selbstlesen für kleinere und größere Kinder. Berlin: Lehmann Verlag 1940.

Hiemer, Ernst: Der Giftpilz. Ein Stürmerbuch für Jung und Alt. Nürnberg: Stürmer Verlag 1938.

Hiemer, Ernst: Der Pudelmopsdackelpinscher und andere besinnliche Erzählungen. Nürnberg: Stürmer Verlag 1940.

Hiemer, Ernst: Der Jude im Sprichwort der Völker. Nürnberg: Stürmer Verlag 1942.

Konrath, Theodor: Arithmetik und Analysis 7. und 8. Klasse. Wien: Österreichischer Landesverlag 1941.

Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Hg.): Das Buch ein Schwert des Geistes. Grundliste für das deutsche Leih- und Büchereiwesen. Leipzig: Verlag des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler 1943.

Umlauf-Lamatsch, Annelies: Ein Kinder-Festspiel zur Geburtstagsfeier unseres Führers und ein Märchen zur Maifeier. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1939.

Umlauf-Lamatsch, Annelies: Pampf, der Kartoffelkäfer. Wien: Deutscher Verlag für Jugend und Volk 1943, 1949.

Zur Autorin:

Geb. 1969, Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Germanistik; 1999 Promotion; seit 1999 Mitarbeit des Projekts „biografiA. Datenbank und lexikon österreichischer frauen“; zahlreiche Vorträge, Publikationen, Lehraufträge und Forschungsprojekte zu den Themen „weibliches Schreiben“, „Kinder- und Jugendliteratur“ und „frauenbiographieforschung“; seit 2007 Customermanagement für Phaidra, ein digitales Langzeitarchivierungsprojekt, an der Universität Wien; Herausgeberin u. a. von „Kinderliteratur als kulturelles Gedächtnis. Beiträge zur historischen Schulbuch-, Kinder- und Jugendliteraturforschung“ (Wien 2008, mit Ernst Seibert).

¹ Vorwort, in: Wilcke, Gudrun: Die Kinder- und Jugendliteratur des Nationalsozialismus als Instrument ideologischer Beeinflussung. Liedertexte – Erzählungen und Romane – Schulbücher – Zeitschriften – Bühnenwerke, Frankfurt/Main 2005, S. 9.

² Wilcke, Kinder- und Jugendliteratur, 2005, S. 13.

³ Konrath, Theodor: Arithmetik und Analysis 7. und 8. Klasse, Wien 1941, S. 15.

⁴ Anacker, Traut: Verzauberung und Erlösung im deutschen Volksmärchen, Königsberg/Berlin 1941, S. 76.

⁵ Siehe Hader, Valerie: Märchen als Propagandainstrument im Nationalsozialismus, Dipl.-A. Wien 2000, S. 151.

⁶ Nolte, Wilhelm: Kind und Märchenbild, München 1942, S. 35.

⁷ Viergutz, Rudolf F.: Von der Weisheit unserer Märchen, Berlin 1942, S. 8f.

⁸ Das Zwanzigste Jahrhundert, 5. Jg., H. 3, Dez. 1894, S. 295f.

⁹ Trapp, Frithjof: Die Bücherverbrennungen vom Mai 1933 und der Geist der "völkischen Bewegung", <http://www1.uni-hamburg.de/exillit/neueversion/vorlesungen/vorlesungenarchiv/exilvorlesung03/14-buecherverbrennung.doc> [12.10.09]

¹⁰ Schemm, Hans: Zum Geleit, in: Reichsleitung des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (Hg.): Das Jugendbuch im Dritten Reich, Stuttgart 1933, S. 1.

¹¹ Fehring, Max: Die geistigen Grundlagen der Arbeit am Jugendschrifttum, in: Jugendschriftenwarte 1933, S. 12.

¹² Hahn, Fred: Lieber Stürmer. Leserbriefe an das NS-Kampfbuch 1924 bis 1945. Eine Dokumentation aus dem Leo-Baeck-Institut, Stuttgart 1978, S. 165.

¹³ Hiemer, Ernst: Der Giftpilz. Ein Stürmerbuch für Jung und Alt, Nürnberg 1938, S. 4.

¹⁴ Der Stürmer, Nr. 18, 1938.

¹⁵ Bauer, Elvira: Trau keinem Fuchs auf grüner Heid und keinem Jud' bei seinem Eid! Ein Bilderbuch für Groß und Klein, Nürnberg 1936, S. 1.

¹⁶ Bauer, Trau keinem Fuchs, 1936, S. 3.

¹⁷ Reichsjugendführung der NSDAP: Das Klein-Heim der Hitler-Jugend, München 1938, S. 21.

¹⁸ Wippler, Hugo: Die volkserzieherische Bedeutung des deutschen Bilderbuches. Schulungsvortrag der Reichsverwaltung des NSLB. Erarbeitet im Auftrag und in Gemeinschaft mit der Jugendschriftenabteilung der Reichsverwaltung des NSLB, Bayreuth 1939, S. 23 (als Manuskript gedruckt).

¹⁹ Wippler, Bilderbuch, 1939, S. 6.

²⁰ Hiemer, Ernst: Der Pudelmopsdackelpinscher und andere besinnliche Erzählungen, Nürnberg 1940.

²¹ Nationalblatt Koblenz, abgedruckt am Umschlag des Buches von Haarer der Ausgabe 1941

²² Haarer, Johanna: Mutter, erzähl von Adolf Hitler! Ein Buch zum Vorlesen, Nacherzählen und Selbstlesen für kleinere und größere Kinder, Berlin 1940, S. 33f.

²³ Haarer, Mutter, 1940, S. 57f.

²⁴ Haarer, Mutter, 1940, S. 92.

²⁵ Haarer, Mutter, 1940, S. 95.

²⁶ Haarer, Mutter, 1940, S. 95.

²⁷ Umlauf-Lamatsch, Annelies: Pampf, der Kartoffelkäfer, Wien 1943, S. 4.

²⁸ Die Briefe sind in der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek archiviert.

²⁹ Knopp: Guido: Hitlers Kinder, München 2000, S. 5.